

Ab dem dritten Schuljahr bis zur zehnten Klasse lernte ich in der 42. Polytechnischen Oberschule (POS) in Dresden-Übigau. Leider ist die Schule in der Nachwendezeit irgend wann einmal geschlossen worden und steht seitdem ungenutzt rum, sodass sie zurzeit nur noch einen traurigen Anblick bietet.

Die 42. POS besaß - neben der 22. POS in Dresden-Neustadt - ein besonderes Profil, sie war eine Schule mit erweitertem Russisch-Unterricht. Bereits ab der dritten Klasse wurde die erste Fremdsprache (natürlich Russisch!) gelehrt, ab der 5. Klasse folgte Englisch und ab der 9. Klasse durften die Schüler fakultativ auch noch Französisch lernen. Da wir an fast jedem Schultag wenigstens eine Stunde Russisch gelehrt bekamen (meist waren es sogar zwei Stunden) und außerdem in sog. Sprachkabinetten lernten, waren meine Russischkenntnisse vergleichsweise sehr, sehr gut. Obwohl ich jedes Schuljahr bis zur 10. Klasse immer hart darum kämpfen musste, in Russisch eine Zwei auf dem Zeugnis zu erreichen und dies meist nur mit Hängen und Würgen schaffte, war ich in späteren Jahren während meiner Abitur- und Studienzeit jeweils der Klassenprimus und hatte mit Russisch keinerlei Probleme. Als ich Anfang der 1980er Jahre zu zwei mehrwöchigen Urlauben im rumänischen Donaudelta weilte, konnte ich mich mit den Einheimischen, die ein russischähnliches Lippowanisch sprechen, fast perfekt unterhalten und für unsere Gruppe Jugendlicher dolmetschen.

Wegen des besonderen Profils der 42. POS durfte nicht jeder Schüler in den sog. Russisch-Klassen (Abkürzung: R-Klassen) lernen. Man sollte wenigstens im Gesamtschuljahresdurchschnitt unter 3,0 liegen. Wer dies nicht schaffte, wurde wieder an seine „alte“ Schule zurückgeschickt.

Für uns Schüler hatte diese Auslese natürlich zur Folge, dass wir von den Lehrern in allen Fächern „etwas härter herangenommen“, also fachlich intensiver beschult wurden.

Auch in Fragen der Disziplin gab es in den R-Klassen weit weniger Probleme als in den sog. normalen Klassen. Wenn wir uns im Unterricht meldeten, so hatten wir dies mit dem im rechten Winkel aufstehenden rechten Arm zu tun, niemals mit dem linken Arm. Der rechte Arm war dabei aufgestützt auf der flach auf dem Tisch liegenden linken Hand. Die Hand einfach zu heben und vielleicht noch mit den Fingern zu schnippsen, damit der Lehrer einen nicht übersieht und man vielleicht eher und öfter von ihm drangenommen wird, war bei den Lehrern verpönt.

Besonders meine Klassenlehrerin in der 3. bis 5. Klasse, Frau Klemm, fand dieses „falsche Melden“ abartig und quittierte es mit einem vernichtenden Gesichtsausdruck, an den ich mich noch heute mit Gruseln erinnere. Die Lippen kniff sie dabei ganz schmal zusammen, die Stirn runzelte sich und ihre Augenbrauen wölbten sich gefährlich aussehend nach oben.

Sie führte außerdem eine Liste auf ihrem Sitzplan, auf der jeder Schüler einen Strich bekam, der es wagte, im Unterricht einmal mit dem Nachbarn zu schwatzen oder anderweitig zu stören. Nach fünf Strichen erhielt man einen Eintrag in das Hausaufgabenheft, das wir salopp „Mutti-Heft“ nannten. Dieser Eintrag lautete „Detlef schwatzte im Unterricht.“ o. ä. und musste von den Eltern unterschrieben werden. Vor der nächsten Stunde hatte man das unterschriebene Mutti-Heft Frau Klemm vorzulegen. Wehe, wenn man dies „vergaß“!

Wer es wirklich geschafft haben sollte, die ganze Woche ohne einen Strich auszukommen, dem stellte Frau Klemm am Ende der letzten Stunde am Samstag (Damals wurde noch samstags bis mittags unterrichtet!) eine schriftliche Belobigung in Aussicht. Einmal hatte ich mir fest vorgenommen, auch so einen lobenden Eintrag im Mutti-Heft zu erlangen. Die ganze Woche saß ich artig im Unterricht, kippelte

nicht, schaute mich nicht nach hinten um oder zum Fenster raus, beherrschte mich, ja nicht mit dem Nachbarn ein Wörtchen auszutauschen, und hoffte auf das schriftliche Lob, das ich dann stolz meiner Mutter präsentieren wollte. In den letzten Minuten der letzten Stunde am Samstag passierte es mir dann doch: Aus irgend einem Grund hatte ich meinem Nachbarn etwas Wichtiges mitzuteilen und vergaß dabei den am Lehrtisch lauernden Drachen. Frau Klemm registrierte meine Mitteilbarkeit und fast triumphierend sprudelte es aus ihr heraus „Das habe ich doch gewusst, dass **du** das nicht eine Woche ohne zu schwatzen durchhalten würdest!“ Ich war am Boden zerstört, denn die Arbeit einer ganzen Woche war kurz vor Stundenende dahin. Und dabei hatte ich mir schon ausgemalt, wie ich meine Mutter mit dem unverhofften Lob erfreuen wollte. Aber bereits auf dem Weg nach Hause wandelte sich meine Enttäuschung über die verpasste gute Gelegenheit in Gleichgültigkeit: Sollte Frau Klemm mit ihren Loben machen, was sie will – ich brauchte die nicht. Und in „Betragen“ – neben Fleiß, Mitarbeit, Ordnung und Gesamtverhalten die sog. „Kopfnote“ – bekam ich von ihr sowieso immer nur eine Drei.

Übrigens war es in der Schule üblich, dass vor Beginn jeder Unterrichtsstunde mit einem „neuen“ Lehrer durch den Ordnungsdienst Meldung gemacht wurde. Als Pionier meldete man mit der ausgestreckten rechten Hand auf dem Kopf „Klasse 6 R II mit 34 Schülern zum Unterricht bereit. Es fehlen Pia und Frank.“ Als FDJ-ler hörte sich die Meldung genau so, lediglich die beiden Hände haften fest an den Hosennähten. Als Ordnungsdienste wurden meist zwei Schüler in alphabetischer Folge laut Klassenbuch für eine Woche eingeteilt. Diese hatten die Unterrichtstafel nach Ende jeder Stunde sauber zu wischen, darauf zu achten, dass die Schüler ihre Abfälle im Papierkorb und nicht auf dem Fußboden entsorgten, die Klasse beim Betreten des Zimmers durch den Lehrer mit dem Kommando „Achtung!“ zum Aufstehen zu bewegen und schließlich dem Lehrer die Bereitschaft der Klasse zum Unterricht zu melden. In der POS war dieses Melden bei den meisten Schülern sehr begehrt, hatte man doch für kurze Zeit die Kommandogewalt über die Klasse. Da ich schon damals sehr groß und schlaksig war, gab ich das Privileg des Meldens nicht ungern an meinen jeweiligen Ordnungsdienstpartner ab.

Während meiner Lehrlingszeit hatten wir auch bei Frau Wagner Unterricht, einer nur etwa 1,60 m kleinen Lehrerin. Als junge Pubertierende machten wir uns einen Spaß daraus, dass bei ihr – unabhängig davon, ob wir wirklich Ordnungsdienst hatten – immer die Längsten der Klasse meldeten. Dabei traten wir Langen zur Meldung betont nahe an Frau Wagner heran und blickten dann bei nur einem knappen Meter Abstand betont nach unten und meldeten. Am Anfang ging Frau Wagner mehrere Meter zur Seite, aber später ließ sie uns unseren Spaß, bis wir eines Tages damit aufhörten.